

Politik & Wirtschaft

«Das ist ein kompletter Kontrollverlust»

SVP-Asylchef Die Volkspartei lanciert ihren Angriff auf SP-Justizminister Beat Jans. Der neue Asylchef Pascal Schmid sagt im Interview, wie er die Zahl der Asylsuchenden drastisch senken will.

Raphaela Birrer und Anja Burri

Der Thurgauer SVP-Nationalrat Pascal Schmid (47) ist eine Art Albert Rösti der Asylpolitik: freundlich und zuvorkommend im Umgang, aber knallhart in der Sache. Zusammen mit dem Zürcher Nationalrat Gregor Rutz hat der neue Asylchef der SVP ein Analysepapier zur Schweizer Asylpolitik geschrieben. Ihr Verdikt: «Die Schweizer Asylpolitik ist gescheitert – und sie schadet unserer Bevölkerung.» Das Asyldossier trägt Schmid's Handschrift: analytisch, zahlenlastig und dennoch kompromisslos in den Forderungen. Schmid will die Zahl der Asylsuchenden in der Schweiz drastisch senken – und er will erreichen, dass Schutzsuchende ihre Asylgesuche gar nicht mehr in der Schweiz stellen.

Herr Schmid, Sie leben als Anwalt im beschaulichen Weinfelden. Das ist alles andere als ein Hotspot der Migration. Warum beschäftigt Sie die Asylpolitik so stark?

Weinfelden ist richtig schön, da haben Sie recht. Allerdings sind wir im Grenzkanton Thurgau stark von der Migration und ihren negativen Auswirkungen betroffen. Raubüberfälle, Einbrüche und Gewalttaten haben stark zugenommen: Fahrzeugeinbrüche in nur drei Jahren um den Faktor fünf, und 90 Prozent der Täter sind Nordafrikaner. Ich war zudem zwölf Jahre Strafrichter in meinem Kanton. Da habe ich viel gesehen! Wenn alle Akten öffentlich wären, würden auch Leute erschrecken, die die SVP für ihre Asylpolitik kritisieren.

Was haben Sie denn konkret gesehen?

Ausländer sind unter den Straftätern überproportional vertreten. Es gibt gewisse Muster. Bei häuslicher Gewalt zum Beispiel sind die Täter halt schon sehr oft Ausländer. Häusliche Gewalt löst teure Folgeprobleme aus – Scheidungen, Gerichts- und Anwaltskosten und so weiter. Das alles zahlt der Steuerzahler.

Häusliche Gewalt kommt aber auch bei Schweizern vor.

Auch Schweizer schlagen und misshandeln ihre Frauen. Aber es gibt eine auffällige Häufung bei Ausländern – das habe ich als Richter selbst erlebt. Darüber können wir aber nicht offen reden, weil statistisch nicht einmal erhoben wird, welche Nationalitäten wie häufig welche Straftaten begehen. Nur bei den Schweizern wird jedes Delikt sauber ausgewiesen. Das ist ein Skandal. Wenn man das Problem nicht kennt, kann man es auch nicht lösen.

Ihr Vorgänger, der ehemalige SVP-Asylchef Andreas Glarner, forderte einst, man müsse die Schweizer Grenzen mit Stacheldraht sichern. Was ist von Ihnen zu erwarten?

Wir brauchen keinen Stacheldraht, die Schweiz ist Teil von Europa und der Welt. Wir müssen einfach die Kontrolle zurückgewinnen und die Probleme im Asylwesen in den Griff bekommen. Bundesbern tut aktuell das Gegenteil: Die Probleme werden



«Fakt ist: Das Problem Asyl beschäftigt die Bevölkerung stark», sagt Pascal Schmid. Foto: Jonathan Labusch

verwaltet, verwaltet und verwaltet. Die neue Asylstrategie von Justizminister Beat Jans ist das beste Beispiel: Er will acht Themenfelder wie Rückkehr, Integration und Akzeptanz beackern. Aber dass weniger Asylsuchende zu uns kommen sollen – das steht nirgendwo.

Das Asyldossier ist komplex, die Schweiz ist auch von internationalen Entwicklungen abhängig. Was ist aus Ihrer Sicht das grösste Problem, das wir in unserem Asylsystem haben?

Dass wir keine Ahnung haben, wer in unser Land kommt und wer sich hier aufhält. Das ist ein kompletter Kontrollverlust.

Die Zahl dieser irregulären Grenzübertritte ist zuletzt stark gesunken, sie hat sich dieses Jahr halbiert. Die Schweiz profitiert von Massnahmen, die die EU ergriffen hat.

Das sind Mutmassungen. Und selbst wenn die Zahl sinkt: Alle Leute, die vorher gekommen sind, sind immer noch da. Gerade heute hat mir ein Polizist gesagt, dass die einfach durchmarschieren, die sind überall.

Wer sind «die»?

Illegale aus allen möglichen Herkunftsländern. Die in die Schweiz kommen, um zu delinquieren oder unser System auszunutzen. Das sind keine Flüchtlinge.

Damit unterstellen Sie, dass alle irregulär Einreisenden kriminell sind. Das müssen Sie belegen.

Das ist ja genau das Problem: Wir haben keine offiziellen Zahlen, diese Entwicklung wird nicht dokumentiert. Würden wir wieder systematische Grenzkontrollen machen, hätten wir hier Gewissheit. Fakt ist: Das Problem Asyl beschäftigt die Bevölkerung stark. Da spielt es keine Rolle, ob die

Zahlen saisonal etwas sinken oder steigen. Und wer illegal einreist, macht sich strafbar.

Auch Jans will Verbesserungen im Asylwesen und hat bereits zahlreiche Massnahmen angekündigt. Warum warten Sie nicht, wie diese greifen?

Wir haben jetzt 200 Tage gewartet. So lange ist Beat Jans im Amt. Jetzt muss etwas gehen. Wir können nicht warten, bis die Probleme noch grösser werden. Es gibt bereits heute eine Spaltung in der Gesellschaft deswegen. Wenn Bundesrat Jans nicht handelt, ist er mitschuldig, dass sich die Spaltung verstärkt.

Woran machen Sie fest, dass es eine Spaltung gibt?

Die Hälfte der Bevölkerung trägt das nicht mehr mit, die will das nicht mehr.

Die SVP-Wählerschaft ist nicht die Hälfte der Bevölkerung.

Das Problembewusstsein reicht weit darüber hinaus. Das spüre ich bei meinen öffentlichen Auftritten und Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern. Sie werden sehen: Die Grenzschutzinitiative der SVP, die konkrete Lösungen für die Probleme hat, wird auf viel Zustimmung stossen. Es braucht strikte Kontrollen an unseren Grenzen. Und wir fordern ein Höchstkontingent bei der Aufnahme von Asylbewerbern. 5000 pro Jahr sind genug. Keiner ist verfolgt, wenn er über die Grenze kommt, unsere Nachbarländer sind alle sicher.

Jans hat 24-Stunden-Verfahren eingeführt und Wochenendaufenthalte in Asylzentren erschwert. Er will die Zusammenarbeit der Behörden bei Straftätern im Asylbereich verbessern, und er strebt eine höhere Erwerbsquote bei Ukrainern an. Das ist doch ziemlich viel für ein halbes Jahr Amtszeit.

Ich war sehr zuversichtlich, als ich hörte, was er alles ankündigte. Leider ist er bei vielen Dingen bereits wieder zurückgekrebt. Das 24-Stunden-Verfahren erweist sich als Marketing-Gag, da die Verfahren viel länger dauern und die Abgewiesenen im Land bleiben. Statt die Gesuchszahlen

«Wir wollen keine Asylverfahren mehr in der Schweiz.»

zu senken, wird der Familiennachzug erleichtert, jede Afghanin als Flüchtling anerkannt und die Rückkehrorientierung beim Schutzstatus S infrage gestellt. Jans müsste nun auch unangenehme Massnahmen umsetzen.

Sie betonen, dass kriminelle Asylsuchende das Land rascher verlassen sollten. Wie wollen Sie das konkret umsetzen?

Ganz einfach: Wenn ein Asylsuchender eine Straftat begeht, wird das Asylverfahren sofort beendet. Unfassbar, dass die Asylverfahren heute einfach weiterlaufen. Es geht hierbei nicht um Schwarzfahren oder Parkbussen. Es geht um Straftaten wie Diebstähle, Überfälle, Körperverletzungen, Vergewaltigungen.

Nur kooperieren viele Länder nicht bei der Rückführung ihrer Staatsbürger. Eritrea zum Beispiel nimmt keine Asylsuchenden gegen deren Willen zurück.

Die humanitäre Tradition der Schweiz ist mir wichtig. Unsere Behörden könnten aber strenger werden. Wenn es sich herumspricht, dass man in der Schweiz länger in Haft sitzt als anderswo oder dass man in ein besonders restriktives Asylzentrum kommt, dann werden kriminelle Asylsuchende die Schweiz meiden.

Das ist doch nicht so einfach: Die Behörden müssen Autoeinbrecher nach wenigen Stunden laufen lassen.

Mit dem geltenden Recht sind die Möglichkeiten beschränkt, das stimmt. Da braucht es Verschärfungen. Wobei es bereits heute Lösungen gäbe, die zu wenig konsequent angewandt werden: Rentente Asylsuchende können in besonderen Zentren untergebracht werden, aber es gibt dafür lächerlich wenige Plätze. Die Hürden, damit jemand dort untergebracht wird, müssen sinken.

Wenn man Ihnen zuhört, erhält man den Eindruck, die meisten Asylsuchenden seien kriminell. Dabei ist es nur ein kleiner Teil, der Straftaten begeht.

Aber dieser Teil macht das ganze System kaputt und zerstört das Vertrauen der Bevölkerung. 6,6 Prozent der Straftaten werden von Asylsuchenden und 17,9 Prozent von übrigen Ausländern ohne Wohnsitz begangen – letztes Jahr waren das über 127'000 Delikte.

In Ihrem neuen Asyldossier beschreiben Sie auch das Leid der Menschen auf den Fluchtrouten – ein unüblicher Ton für die SVP. Wie viel Pascal Schmid steckt da drin?

Viel, denn ich habe zusammen mit Gregor Rutz lange daran gearbeitet. Und es steckt meine Erfahrung aus zwölf Jahren Strafrichter drin. Was die Fluchtrouten betrifft: Wir müssen den kriminellen Schleppern den Nährboden entziehen und dafür sorgen, dass dieses unvorstellbare Leid aufhört, die physische und psychische Gewalt, die Vergewaltigungen.

Was schlagen Sie vor?

Die Flüchtlingsströme würden abbrechen, wenn abgewiesene Asylnachkommen konsequent und sofort ausgeschafft würden und im Gegenzug für jeden Ausschafften aus den entsprechenden Ländern ein Arbeitsmigrant in die Schweiz kommen könnte. Solche Abkommen müsste die Schweiz anstreben. Um dieses Ziel zu erreichen, müsste die Schweiz die Entwicklungshilfe als Pfand einsetzen. Die gibt es nur, wenn das Land in der Migrationspolitik kooperiert.

Wenn jene, die wirklich Schutz brauchen, vor Ort bleiben, wäre es doch konsequent, das Botschafts asyl wieder einzuführen.

Zuerst müssen wir in der Schweiz aufräumen, damit die Asylzahlen nicht stetig steigen. Wir wollen keine Asylverfahren mehr in der Schweiz – die Verfahren sind entweder in Transitzentren an unserer Landesgrenze oder in einen Drittstaat auszulagern. Über allem muss das Ziel stehen, dass wir wieder zum Kerngedanken der Flüchtlingskonvention zurückgehen. Wir machen hier einen starken Swiss Finish.

Was meinen Sie damit?

Wir gehen stark über das hinaus, was die Flüchtlingskonvention verlangt. Dort ist mit keinem Wort festgehalten, dass wir für jeden, der unsere Grenze übertritt, ein Asylverfahren eröffnen müssen. In unseren Nachbarländern wird niemand an Leib und Leben bedroht. Flüchtling ist zudem nur, wer im Heimatland persönlich verfolgt wird.